

13. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 01.07.2012

Liebe Schwestern und Brüder,

„eine große Menschenmenge versammelte sich um Jesus“ (Mk 5, 21). Das ist zweifellos ein schönes Bild, meinen Sie nicht? Jesus umgeben von einer großen Menschenmenge! Im Geiste nähern wir uns jetzt dieser Menschenansammlung um Jesus und schauen uns lernbegierig und mit voller Offenheit des Herzens das Ganze an, in der Hoffnung, dass der Herr uns die eine oder andere Anregung ins Herz geben wird. Was fällt uns in dieser Szene des Evangeliums auf? Die große Menschenmenge fällt einem sofort in die Augen. Aber auch – und das ist nicht unwichtig –, dass Jesus sich bei der großen Menschenmenge offenbar wohl fühlt und gerne zu ihr spricht. Offensichtlich hat Jesus gar keine Hemmungen vor Menschenansammlungen. Im Gegenteil. An sich ist das logisch, denn er war ja nicht nur für ein paar handverlesene Leute auf die Erde gekommen, sondern für alle Menschen war er gekommen. Darum freute er sich sehr, wenn er einmal eine große Zahl von Menschen vor sich hatte, die er dann über sein großes Ideal, das er vom Himmel auf die Erde gebracht hat, unterrichten konnte. Diese Beobachtungen aus dem Anfang des heutigen Evangeliums lassen uns begreifen, dass das Christentum keine Religion für Minderheiten ist, sondern eine Religion für alle. Darum sind große Menschenmengen uns sehr gelegen, denn wir können ihnen dann von Jesus Christus erzählen. Jedenfalls will Jesus alle Menschen gewinnen, nicht nur einige wenige. Darum hat er seine Jünger in die ganze Welt gesandt, damit sie das Evangelium allen Geschöpfen predigen. Niemand ist ausgeschlossen. In dieser Hinsicht ist unsere Kirche alles andere als bescheiden, sie peilt vielmehr – das ist einsichtig – auf das Große an. Wir wollen ja alle Menschen für Christus gewinnen. Große Zahlen, weite Dimensionen, ungeahnte Tiefen und schwindelnde Höhen – das alles sind typisch christliche Begriffe. Wer sich mit dem Kleinen begnügt, wer mit Halbheiten zufrieden ist, wer ängstlich vor anspruchsvollen Projekten ist, der hat das Christentum noch nicht, bzw. noch nicht ganz richtig verstanden. Unsere Religion ist eine Religion der Ganzheit und der in die Tiefe gehenden Dimensionen. Dass Jesus sich freut, wenn er – wie im Evangelium der heutigen hl. Messe dokumentiert – die Gelegenheit bekommt, vor einer großen Menschenmenge zu sprechen, macht die Probe aufs Exempel. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder: das Große! Wissen Sie warum die Größe ein typisch christlicher Begriff ist? Weil die Größe das Maß Gottes ist. Darum hat Jesus, letztlich Gott!, stets Größe gezeigt und hat immer im Überfluss gegeben. In Kana in Galiläa, bzw. auf dem Berg der wunderbaren Brotvermehrung hat er der Nachwelt gezeigt, dass Großzügigkeit ein Name Gottes ist. Die Kleinlichkeit hingegen, geschweige denn die Kleinkariertheit und die

Ängstlichkeit vor großen Projekten sind mit Sicherheit nicht göttlich. Weil die Größe das Maß Gottes ist, und Jesus folglich die Großzügigkeit in Person, huldigt die Kirche der Großzügigkeit als eine typisch göttliche Dimension. Kleinkariertheit, Ängstlichkeit, Unsicherheit, und dgl. mehr dürften deshalb nicht in der Kirche erscheinen, auch nicht in den Christen, sind wir alle letztlich doch die Kirche, das Volk Gottes. Im Gegenteil – weil die Größe das Maß Gottes und der Kirche ist, dürfen wir Großes anpeilen, sowohl körperschaftlich, d. h. als Kirche, wie auch als Glieder der Kirche, als einzelne Personen. Großes im Kopf und im Herzen haben – das lernen wir von Jesus, der unzweifelhaft unser Meister ist (Vgl. Joh 13, 13).

Diese Überlegungen, meine lieben Schwestern und Brüder, lassen uns begreifen, was die Initiative des Papstes, die Welt neu zu evangelisieren, eigentlich ist und bedeutet. Sie ist auf jeden Fall etwas Großes und soll eine große Wirkung in der Kirche unserer Zeit und deshalb auch in unserer Gesellschaft haben, ist die Kirche doch die Seele der Welt. Mit der Neuevangelisierung des Westens, zu dessen Kern Deutschland gehört, beabsichtigt der Hl. Vater und mit ihm die Kirche etwas ganz Großes. Von ihr erwartet die Kirche mehr als nur ein paar kleinen Früchte, etwa z. B. dass einige Leute häufiger zur Kirche gehen, bzw. dass noch mehr Vorträge als sonst über den Glauben u. ä. gehalten werden. Von der Neuevangelisierung erhofft sich die Kirche mehr als dass nur die liturgischen Feiern würdevoller und ehrfurchtsvoller gestalten werden. Das alles ist zwar sehr schön und gut und auf alle Fälle erstrebenswert, doch es ist noch zu wenig! Die Neuevangelisierung ist viel anspruchsvoller, sie hat größere Ziele. Echte Menschenmengen sollen für den Glauben und für die Kirche gewonnen werden. Die Zahl der Konversionen, der Wiedereintritte und der Erwachsenentaufen soll in die Höhe schießen. Neue Zeiten sollen anbrechen, neue Entdeckungen über die Sinnhaftigkeit des Glaubens sollen möglichst viele Christen machen. Der Fluss der Kirche soll breiter und wasserreicher werden. Die Neuevangelisierung ist in den Dimensionen der Größe, Weite, Tiefe und Höhe angesiedelt. Die Neuevangelisierung ist eine Aktion für das 21. Jahrhundert. Sie soll die Kirche in das künftige, noch weit fern liegende 22. Jahrhundert führen. Es muss etwas geschehen, und zwar eine Wende, eine Vertiefung, eine Erneuerung, einen neuen Aufbruch. Es muss etwas geschehen, und zwar etwas Großes, man muss Hand anlegen, es genügt nicht, dass man für dieses Anliegen betet. Man muss auch etwas tun. Die Neuevangelisierung soll eine Erneuerung der Welt in der Perspektive der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit, mit einem Wort der Menschlichkeit, bewirken. Die Christen sollen angeleitet werden, die Tiefe ihrer Berufung zu entdecken, sie zu lieben und sie bewusst und mutig zu aktualisieren. Die Neuevangelisierung

peilt also Großes an, eine Wiederbelebung der Kirche muss geschehen, ein neuer Wind muss wehen, eine Umwandlung der Menschen auf Gott hin ist unabdingbar notwendig. Der Anfang des Evangeliums der heutigen hl. Messe zeigt auf eindrucksvolle Weise, dass Jesus möchte, dass viele Menschen zu ihm geführt werden, damit sie ihm zuhören und so den Sinn ihres Lebens begreifen können. Die Neuevangelisierung soll den Christen klar machen, dass es an der Zeit ist, dass die Menschen in großer Zahl für Gott erwachen. Wir dürfen uns nicht damit abfinden, wenige zu sein, wir wollen mehr werden. Und zwar an allen Wegegabelungen dieser Erde. Unsere Welt braucht Christen überall, in allen Berufen, in allen Orten, in den Familien, in der Politik, in den Vereinen; überall braucht Jesus Menschen, die mit ihm wirklich befreundet sind und mutig, ohne jedwede Hemmung und mit Freude, Zeugnis für Jesus ablegen. Dieses Zeugnis besteht übrigens zum großen Teil darin, der eigenen Umgebung zu zeigen, dass die bewusste Zugehörigkeit zu Jesus und zur Kirche einerseits und das Führen eines ganz normalen Lebens in der Welt andererseits, völlig miteinander vereinbar sind. Wer sich für Christus entscheidet, entscheidet sich nicht gegen die Schönheit der Welt, auch nicht gegen den Genuss, den man an manchen Dingen dieser Welt gelegentlich hat, als wäre die Freude an den Geschöpfen etwas Schlechtes, nein, wer sich für Jesus entscheidet, hat sogar noch mehr von diesen genussvollen Momenten des Lebens, denn er erlebt sie als ein Geschenk Gottes, wodurch die Freude zwangsläufig noch stärker wird, denn man fühlt sich von Gott eben beschenkt und darum geliebt. Man erkennt, dass Gott will, dass wir diese Freude haben! Und das beglückt ungemein. Dieses Zeugnis mögen die Christen heute in der Welt abgeben! Das ist gewiss ein klares Ziel der Neuevangelisierung. Ein ganz normaler Mensch in der Welt zu sein und zugleich ein wahrer Christ, der sich seines Glaubens nicht schämt, im Gegenteil sich zu ihm bekennt: wer dieses Zeugnis abgibt, der beteiligt sich sicher an der Neuevangelisierung.

Dieses Zeugnis der Christen mitten in der Welt ist einer der Grundsteine der Neuevangelisierung. Denn – und das ist wichtig! - die Neuevangelisierung erschöpft sich nicht in einer noch ehrfurchtsvoller Gestaltung der Liturgie. Das ist selbstverständlich absolut unentbehrlich, doch - für die Neuevangelisierung genügt es nicht, dass der Tempel Gottes mit all den liturgischen Akten, die dort stattfinden, glänzt. Der Tempel Gottes, das Sakrale, ist für die Christen mitten in der Welt – erlauben Sie mir bitte den Vergleich - so etwas wie eine Tankstelle. Ohne den Sprit, der in der Tankstelle abgegeben wird, kann das beste Auto nicht fahren. Autos werden aber nicht für Museen gebaut, sondern für die Strassen. Die Christen brauchen die Liturgie auf jeden Fall, und es wäre sehr zu begrüßen, dass man häufiger die Sakramente empfinde – auch das ist sicher ein Ziel der Neuevangelisierung -, doch die

Christen in der Welt müssen außerhalb des Tempels Gottes – und letztlich dank des göttlichen Sprits, den sie dort empfangen -, auf den Straßen dieser Welt Zeugnis für Christus ablegen. Die Menschen bewundern das Auto und seine hervorragenden Eigenschaften, etwa die Geschwindigkeit, den Komfort, die Technik. Den Tank sieht man nicht, wohl aber seine Wirkungen. Und ungefähr so ist es auch mit den Christen und ihrem Wirken in Familie, Beruf und Gesellschaft.

So hat der Weg der Kirche in der Geschichte übrigens begonnen, nachdem der Hl. Geist Pfingsten auf sie herabgekommen war. Die Ersten Christen kapselten sich nicht ab, im Gegenteil: sie bekannten sich zu Jesus und blieben ganz normale Bürger jener Gesellschaft, in der sie lebten. Hören Sie, was Tertullian, ein christlicher Schriftsteller aus dem 2. Jahrhundert über das Wachstum des Christentums in der ersten Zeit nach der Herabkunft des Hl. Geists am Pfingstfest, sagt: *„von gestern erst sind wir, und doch haben wir schon den Erdkreis und all das eurige erfüllt, die Städte, Inseln, Kastelle, Munizipalstädte, Ratsversammlungen, sogar die Heerlager, Zünfte, Dekurien, den Palast, den Senat und das Forum. (Tertullian, Apologeticum 37)“*.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, die Neuevangelisierung ist etwas ganz Großes, denn es geht dabei nicht bloß um kleine Reparaturarbeiten an der Fassade der Kirche, auch nicht um ein paar Gebete mehr seitens der Gläubigen, es geht um das Ganze, es geht um das Wecken der Menschen zu einem sinnvollen Leben, dessen Höhepunkt darin besteht, dass wir nicht nur Kinder Gottes heißen dürfen, sondern dass wir es sind (Vgl. 1 Joh 3, 1). Die Neuevangelisierung ist das Wichtigste, dass wir zur Zeit in der Kirche gemeinsam zu betreiben haben. Ja, sie ist ein gemeinsames Werk von Priestern und Laien. Kein einziger Gläubige ist dabei ausgeschlossen. Jeder ist eingeladen, mitzuwirken. Die Frage ist: Wie tut man das aber? Darauf hätte ich eine ganz gute Antwort: Fragen Sie diesmal nicht den *„Arzt oder den Apotheker“*, sondern den Priester, bzw. einen Freund oder eine Freundin, jemanden, der in der Lage ist, Ihnen hierzu unter die Arme zu greifen. Sie werden garantiert manche praktische und höchst persönliche Anregung bekommen. Und Sie werden dann die große Freude haben, sich an einem so großen Wert wie der Neuevangelisierung beteiligt zu haben.

Dass dies so sei, darum bitte ich in dieser Stunde Gott auf die Fürsprache seiner Mutter Maria. Amen.